

Partnerschaftstreffen in Rastatt – Teil 2:

Zusammenfassung des Vortrags von Josef Sayer, Hauptgeschäftsführer MISEREOR

## V. Generalkonferenz der Bischöfe Lateinamerikas in Aparecida/Brasilien

### 1. V. Gesamtlateinamerikanische Bischofskonferenz – Wo fanden die anderen vier statt? Was ist das Ziel von Generalkonferenzen?

Die Bischöfe Lateinamerikas versammeln sich in größeren zeitlichen Abständen zu Generalversammlungen, mit dem Ziel, die Situation in Kirche und Gesellschaft sowie die Ausrichtung der Kirche Lateinamerikas für die kommenden Jahre zu bedenken und zu bestimmen. Dies ist einzigartig und gibt es – leider – in den anderen Kontinenten nicht.

Die I. Generalversammlung fand 1955 in Rio statt, einberufen durch Papst Pius XII., damit die Kirche den Herausforderungen auf dem „Katholischen Kontinent“ besser begegnen könne. Das herausragende Ergebnis war, dass ein kirchliches Lateinamerika-Bewusstsein entstanden ist und in der Folge die Bischöfe den „CELAM“, den „lateinamerikanischen Bischofsrat“, eine koordinierende Institution auf Lateinamerika-Ebene, ins Leben riefen.

Die II. Generalkonferenz fand 1968 in Medellín (Kolumbien) statt und hatte zum Ziel, die Errungenschaften des Zweiten Vatikanischen Konzils für Lateinamerikas zu erarbeiten. Dies geschah mit durchschlagendem Erfolg: Vorher war die Kirche in Lateinamerika eine Kirche mit europäischem Gesicht; durch Medellín erhielt sie ein lateinamerikanisches: die Vorgehensweise folgte der Methode 1. des Sehens und Analysierens der Realität, 2. des Urteilens, dem Bedenken der Realität unter den Kriterien des Evangeliums und 3. dem Handeln. Die „vorrangige Option für die Armen“ war der Sache nach in Medellín bereits leitend.

Die III. Konferenz fand 1979 in Puebla (Mexiko) statt. Während dieser Konferenz wurden die Errungenschaften von Medellín konsolidiert und die „vorrangige Option für die Armen“ als Grundprinzip der kirchlichen Arbeit schriftlich gefasst.

Die IV. Konferenz fand in Santo Domingo 1992 zum 500. Jahrgedächtnis der Ankunft der Spanier in Lateinamerika statt. Es war eine relativ schwierige Konferenz, weil nach Aussagen führender lateinamerikanischer Bischöfe und Kardinäle die nötige Freiheit fehlte. Gleichwohl wurde die „vorrangige Option für die Armen“ fortgeschrieben und wichtige Bestimmung für das Sozialengagement der Kirche getroffen.

Die V. Konferenz von Aparecida fand in einem größeren zeitlichen Abstand zur vorausgegangenen statt und zwar vom 13. – 31.05.2007. Im Vorfeld gab es ein Ringen darum, ob man überhaupt noch **solche Konferenzen** brauche, ob nicht stattdessen das **Arbeitsinstrument der Synode**, wie sie für die anderen Kontinente in Rom stattgefunden haben, angemessener sei, zumal sich dann Nord- und Südamerika gemeinsam versammeln könnten. Führende Bischöfe und Kardinäle wandten sich gegen eine solche „Synoden-Vorgehensweise“, weil damit die wichtige lateinamerikanische Konferenz-Tradition, die seit dem Konzil sehr erfolgreich war, aufgegeben würde. Während eines längeren Prozesses der Vorbereitung ist es gelungen, nicht nur bei dem Instrument der Lateinamerikanischen Generalkonferenz zu bleiben, sondern auch einen Ort in Lateinamerika für die Durchführung zu sichern.

## 2. Teilnehmer der V. Konferenz

Da Lateinamerika als „Katholischer Kontinent“ über 1000 Bischöfe hat, Brasilien alleine mehr als 400, hat es sich bewährt, dass die jeweiligen Bischofskonferenzen der Länder pro fünf Bischöfe einen Delegierten wählen. Die Versammlung aller Bischöfe wäre zu schwerfällig, um in drei Wochen brauchbare Ergebnisse zu erzielen. Bei Bischofskonferenzen mit mehr als 100 Bischöfen ändert sich der Schlüssel der Delegation: Ab 100 wird pro zehn ein Delegierter gewählt. Damit wird sichergestellt, dass die kleinen Bischofskonferenzen gegenüber den großen ebenfalls ihr Gewicht behalten. Die Präsidenten der Bischofskonferenzen und die Kardinäle sind geborene Mitglieder. Bei den lateinamerikanischen Bischofskonferenzen ist es aber eine gute Tradition, dass 1. auch Laien als Berater teilnehmen: in Aparecida waren es 17, davon 8 Frauen, 2. Priester (24), 3. Ordensleute (16, davon 8 Schwestern), 4. die Präsidenten der europäischen, afrikanischen und asiatischen Zusammenschlüsse der Bischofskonferenzen, 5. aufgrund der traditionellen Beziehungen Spaniens und Portugals zu Lateinamerika auch die Präsidenten der Bischofskonferenzen Spaniens und Portugals eingeladen waren, sowie Vertreter der USA und Kanada, 6. der Papst, der die Konferenz einberief, Delegierte einlud, 7. Vertreter aus der Ökumene Lateinamerikas eingeladen wurden, 8. der Präsident des CELAM aufgrund der herausragenden Unterstützung der Kirche Lateinamerikas durch die beiden kirchlichen Hilfswerke Deutschlands Adveniat und Misereor, die beiden Geschäftsführer, Bernd Klaschka und Josef Sayer, einlud sowie den Repräsentanten des Hilfswerks der USA-Bischofskonferenz.

## 3. Vorbereitung zur V. Generalkonferenz

Die Vorbereitungszeit lief über mehrere Jahre; auch an den verschiedenen Vorbereitungstreffen habe ich – als MISEREOR-Hauptgeschäftsführer - teilgenommen. Bei diesen wurde z.B. das **Thema** der Konferenz erarbeitet (es wurde dann mit dem Papst endgültig festgelegt), der **Ort**, die **Art der Erarbeitung** der Vorbereitungsdokumente: es gab z.B. Phasen während derer auch die Mitarbeit aller Pfarreien und Diözesen Lateinamerikas gefragt war, alle konnten Eingaben machen: Von daher war das ganze Unternehmen sehr partizipativ und von der kirchlichen Basis her aufgebaut.

Aufgrund der guten Zusammenarbeit zwischen dem Präsidium des CELAM, des lateinamerikanischen Bischofsrates und MISEREOR unterstützten wir von MISEREOR aus - auf Vorschlag des CELAM-Präsidenten Kardinal Errázuriz - nicht nur ein Sondervorbereitungstreffen für die V. Generalversammlung von Frauen aus ganz Lateinamerika, um die Stimme der Frauen stärker in die Konferenz einzubringen, sondern auch ein Treffen von jungen Politikern Lateinamerikas, um die Aspekte von Demokratie und guter Regierungsführung und die Bedeutung von katholischer Soziallehre zu bedenken. Wir führten zudem auch ein Treffen mit internationalen Experten und Bischöfen und Kardinälen aus Lateinamerika zum Problem der Globalisierung durch.

## 4. Die Bedeutung der Eröffnungsrede Papst Benedikt XVI.

Der Befreiungstheologe Gustavo Gutierrez beurteilt die Rede des Papstes als die beste, die es je bei Konferenzen gegeben hat. Und in der Tat steckte Benedikt XVI. nicht nur den Rahmen ab für das Thema „Jüngerschaft“, sondern traf Klärungen, die den gesamten Verlauf der Konferenz bestimmten: so stellte er Aparecida in die Reihe der anderen Konferenzen und legte damit die Kontinuität fest, für Lateinamerika ein wichtiges Faktum, da es Strömungen gibt, die sich von Medellín und Puebla abwenden wollen. Außerdem war die theologische Klärung durch den Papst, dass die „vorrangige Option für die Armen“ in der Christologie, der Lehre über Jesus Christus, begründet sei, eine herausragende Basis für die gesamte Konferenz. Durch die Klarstellung des Papstes wurden De-

batten und Machenschaften hinter den Kulissen um die Entscheidung für die vorrangige Option für die Armen vermieden, wie es noch in Santo Domingo der Fall war und zu erheblichen Blockierungen geführt hatte. Gewissen Strömungen in Lateinamerika „passt“ diese Option nicht, indem aber der Papst selbst so eindeutig klärend eingriff, verstummten diesbezüglich die betreffenden Kreise. Ebenso zielführend für die Konferenz waren die Bewertungen Benedikts XVI. zum Globalisierungsprozess und der entsprechenden wirtschaftlichen Ausrichtung. Der Gewinn dürfe nicht höchster Wert der Wirtschaft sein, sondern der Mensch und das Gemeinwohl.

Die Diskussion um die Äußerung des Papstes über die indigene Bevölkerung und ihre Erwartungen verstummte dadurch rasch, dass der Papst nach der Rückkehr nach Rom bei seiner Audienz eine richtigstellende Klärung vornahm.

## 5. Arbeitsweise, Verlauf und Bedeutung der Konferenz

Kardinal Errázuriz, als Präsident, achtete sehr darauf, dass die Bischöfe als Teilnehmer der Konferenz über Methode und Arbeitskreise etc. selbst entschieden, und durch die Wahl der verschiedenen Kommissionen, z.B. Redaktionskommission, kam eine demokratische und partizipative Arbeitsweise zustande. Das war sehr wohltuend, und ich empfand es befreiend gegenüber der Vorgehensweise in Santo Domingo.

Die Gespräche und Diskussionen in den Arbeitskreisen – Bernd Klaschka und ich konnten uns immer ganz selbstverständlich mit mündlichen und schriftlichen Beiträgen einbringen – liefen frei und sicherlich auch kontrovers. Lateinamerika ist ja kirchlich gesehen kein „Einheitsbrei“, es gibt viele verschiedene theologische, pastorale, spirituelle Interessen und Strömungen, die sich selbstverständlich während der Konferenz einzubringen versuchten. Am Ende des Diskutierens aber wurde abgestimmt, und es ist sicherlich nicht so, als hätte sich nur eine Richtung bzw. Strömung durchgesetzt. Gewiss wurden auch Kompromisse geschlossen. Und schließlich sind sehr unterschiedliche Meinungen im Schlussdokument zu finden.

Meines Erachtens ist entscheidend, dass die Konferenz wiederum ein umfangreiches Schlussdokument als Grundlage für die Ausrichtung der Arbeit der Kirche Lateinamerikas für das kommende Jahrzehnt erarbeitet und verabschiedet hat. Zu Beginn gab es von gewissen Kreisen das Bestreben, **kein** Dokument bzw. wenn überhaupt, dann nur ein äußerst kurzes zu verfassen. („Es sei schon alles gesagt.“) Damit wäre es ebenfalls zu einem Bruch gegenüber den Vorgängerkonferenzen gekommen. Die großen Veränderungen seit 1992 (der IV. Konferenz) und die neuen Herausforderungen verlangen auch neue Stellungnahmen und Entscheidungen. Entscheidend für die Konferenz und das Dokument war und ist der Beschluss der Konferenzteilnehmer, nach dem methodischen Dreischritt: „Sehen – Urteilen – Handeln“ vorzugehen - eine Methode, die die Kirche in Lateinamerika und die Theologie der Befreiung geprägt hat. Ein guter Teil der Stärke des Dokuments liegt darin, dass sich die Konferenz sehr intensiv mit dem **Sehen**, der Situationsanalyse befasst hat und den ersten Teil des Dokuments entsprechend gestaltet hat. Aufgrund dieser Analyse erhalten die pastoralen Handlungsanleitungen ihren Sitz im Leben. Diese Handlungsanleitungen beziehen sich zugleich auf die verschiedensten Aspekte der Nachfolge Jesu Christi, des Jüngerin- und Jüngerseins in heutiger Zeit: vom Einzelnen, der Familie, Gemeinde, Diözese, der Arbeitswelt, Landwirtschaft und dem Leben in Elendsvierteln, bis hin zur Ökonomie, Demokratie, zur Umwelt- und Klimagefährdung. Besonders schön finde ich, dass die „Gesichter der Leidenden“, in denen wir „das leidende Antlitz Jesu Christi“ heute erkennen können, für die Gegenwart fortgeschrieben wurden. Puebla hatte damit begonnen, Santo Domingo hatte dies für den Beginn der 90er Jahre getan und Aparecida tut dies für den Beginn des 21. Jahrhundert.

## **6. Das herausragende Ergebnis von Aparecida**

Für mich ist das herausragendste Ergebnis, dass mehr als 260 Personen drei Wochen zusammenkommen, über die Situation von Kirche und Gesellschaft in ihrem Kontinent sprechen, miteinander überlegen, welches die zentralen Herausforderungen sind und wie man entsprechend die kommenden Jahre als Kirche diesen Kontinent gestalten will. Das Ganze wird dann in einem Dokument, das ein Buch ist, schwarz auf weiß als Bezugspunkt für die Orientierung der Arbeit festhalten.

Wenn wir in Deutschland und Europa immer wieder beteuern, von Lateinamerika, von den Armen lernen zu wollen, - hier ist ein Feld, das längst hätte bestellt werden müssen. Während in den 60er, 70er Jahren die europäische Wirtschaftsunion herausgebildet wurde, fehlte eine vergleichbare Bestrebung seitens der Kirche und der Bischofskonferenzen Westeuropas, so wie es die Kirche in Lateinamerika getan hat. Der Einigungsprozess Europas wurde daher zu sehr unter wirtschaftlichen Aspekten gestaltet. Ich behaupte, Europa sähe heute anders aus, wenn die Bischöfe Europas nach der Konferenz der Lateinamerikaner in Medellin 1968 gelernt und sich auf einen analogen Weg begeben hätten. Ähnliches ist für Afrika und Asien anzunehmen.

Eine konkrete Anregung für hier: Könnten nicht unsere Gemeinde, die ein Partnerschaft mit einer Gemeinde in Peru pflegt, einen analogen Prozess beginnen und sich fragen, welches sind unsere Herausforderungen, welches diejenigen unserer Partnergemeinde, was kann für uns Jüngerschaft und Nachfolge Jesu in der Partnerschaft bedeuten und was sagt uns das Dokument von Aparecida. Es liegt in deutscher Übersetzung vor – auf Anregung und Begleitung durch Adveniat und MISEREOR –, herausgegeben von der Deutschen Bischofskonferenz.

## **7. Zum Problem der Textveränderung während der Approbationsphase in Rom**

Zunächst gab es um die Modifikationen eine Aufregung in Lateinamerika, aber auch in Europa. Entsprechend der Einschätzung verschiedenster Kreise führender Bischöfe und Kardinäle und Befreiungstheologen, z.B. Gustavo Gutierrez ist es zwar bedauerlich, dass es zu solchen Textveränderungen gekommen ist. Viele dieser Veränderungen sind eher belanglos, aber auch die wenigen belangvollen beeinträchtigen nicht, was in Aparecida während der V. Konferenz gelaufen ist und schmälern nicht die Bedeutung des Dokuments als solchem. Würde man nun – wie es manche überhitzt taten - das Dokument an sich gering reden, dann würde man lediglich Wasser auf jene Mühlen leiten, die überhaupt kein Dokument wollten und besonders mit den Ergebnissen von Aparecida völlig unzufrieden sind. Dagegen muss vielmehr alles getan werden, dass das Dokument in die Praxis umgesetzt wird und das Leben der Gemeinden und Ortskirchen prägt. MISEREOR jedenfalls wird den CELAM und die Bischofskonferenzen bei der Umsetzung der Ergebnisse der V. Konferenz unterstützen. Die Erzdiözese Freiburg sollte dies als Partner der Kirche in Peru ebenfalls mit allen Kräften tun.